

Schriftleitung:

Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, momentane Einblendungen nicht berücksichtigt.

Antündigungen
stimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwoch und Samstag
abends.

Postparaffens-Konto 36.900.

Verwaltung:

Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig K 3.20
Halbjährig K 6.40
Jahresjährig K 12.80

Für Exill mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich K 1.10
Vierteiljährig . . . K 3.—
Halbjährig K 6.—
Jahresjährig K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren

Entgeltete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht.

Nr. 57

Exill, Mittwoch, den 16. Juli 1913.

38. Jahrgang.

Der slawische Patriotismus.

Die allzu rege Anteilnahme der österreichischen Slawen an den Siegen des Balkanbundes hat bekanntlich zu mehr als bedenklichen Erscheinungen geführt, die nicht immer auf die berufsmäßig politisierenden Kreise und keineswegs auf den engeren Anhang der Herren Choc, Klossac und Korofec beschränkt blieben. Diese Erscheinungen haben nun allerdings auch in gewissen slawischen Kreisen Oesterreichs „peinlich“ berührt und passten zum Beispiel den Herren Feudalen in Böhmen nicht, als deren Wortführer Fürst Schwarzenberg im Herrenhause offen eingestand, die Begeisterung der österreichischen Slawen über die Siege der Serben und Bulgaren hätte Formen angenommen, die vom Standpunkte eines Oesterreichers zu bedauern sind. Fürst Schwarzenberg konnte nicht bloß, er mußte so reden und die anderen, die sein Tadel anging, halfen sich einfach damit, daß sie diesen Teil seiner Rede unterschlugen. In tschechischen Blättern, die „für das Volk“ geschrieben werden, war nichts davon zu lesen, daß Fürst Schwarzenberg, den sie doch immer stolz einen der ihren nennen, die Balkanbundesbegeisterung der Tschechen und Südslawen in Oesterreich mit zarter Umschreibung hochverräterisch befunden hat. Aber nicht bloß diese tschechische Volkspresse, zu der auch die „Narodny listy“ des Staatsmannes und Patrioten Dr. Kr. Armarisch gehören, behalf sich in so bezeichnender Weise, auch die „Union“, das in deutscher Sprache erscheinende Organ des tschechischen Feudaladels, wußte zwar zu berichten, daß ihr fürstlicher Gönner Schwarzenberg im Herrenhause gesprochen hat, davon aber, daß er die Haltung der Tschechen, Kroaten und Slowenen in Oesterreich, wenn auch nicht wörtlich, so doch dem Sinne nach hochverräterisch genannt hat, war in der „Union“ kein Wort zu finden. Man magt es eben nicht, dem tschechischen Volke solche Äußerungen vorzusetzen, weil diese dem Geschmade und der wirklichen Gesinnung der Tschechen schon gar nicht entsprechen.

(Nachdruck verboten.)

Die Stimme des Blutes.

Ein Erlebnis aus der Sommerfrische.

Von A. R. Reiche.

Gellende Hilferufe, die aus der Pension Cleverlust schallten, lockte die Gäste der Sommerfrische, soweit sie in Hörweite waren, herbei.

Mit erschreckten Mienen und den Zurufen: „Wer schreit da? Was ist passiert?“ hasteten sie daher. Die dicke Frau Kommerzienrat Zahn, selbst in diesem hochgespannten Augenblick das Lognon vor den Augen. Die elegante Frau Lebsky aus Berlin mit ihren beiden Kinderchen. Der famose Luftschiffer, Ingenieur Zeughausen. Das Ehepaar Höffer, das trotz seines ergrouten Hauptes noch in den Flitterwochen war und im Nachtrab mit einigen jungen Herren der prächtige alte Major a. D. von Mellan.

„Wer schreit da? Was ist passiert?“

Diese sich immer wiederholenden Fragen verstummten jäh — hinter den Fenstern, woher die Hilferufe gekommen, krachte plötzlich ein Schuß.

Entsetzt stoben die Sommerfrischler auseinander. Nur der alte Major von Mellan verharrte, wo er stand, unweit des Fensters. Seine falkenscharfen Augen unter buschigen weißen Brauen, suchten das Fenster zu durchdringen und dazu murmelte er: Das ist also das Ende.“

Die Pension Cleverlust, herrlich am Walde gelegen, war das beliebteste Logierhaus im Orte.

Es ist darum auch eitle Flunkerei, wenn behauptet wird, die antiösterreichische Gesinnung in dieser Zeit des Balkankrieges sei nur eine sporadische Erscheinung. Das ist Stimmung, Ansicht und Ueberzeugung aller Tschechen und Südslawen. Auch die Worte eines Fürsten Schwarzenberg, die sich gegen die antiösterreichische Haltung der Tschechen lehnen, sind nicht so ernst zu nehmen, sind keine Absage an die Tschechen. Hier hat eben ein Politiker gesprochen, der es „nicht für klug“ hält, daß die Tschechen aus ihrer gegen Oesterreich gerichteten Gesinnung gar kein Hehl machen und der glaubt, klug zu tun, wenn er es offen im Herrenhause sagt. Die anderen unter den Tschechischfeudalen halten aber auch damit zurück, nur um mit „ihren Tschechen“ in keinen Widerspruch zu geraten. Da wäre zum Beispiel der Statthalter von Böhmen, der Fürst Thun, der sich gar einen Deutschen nennt, wenn auch alle seine amtlichen und privaten Handlungen ganz nach dem Wunsche der tschechischen Radikalen zugeschnitten sind. Hat man von ihm etwa gelesen, daß er als Statthalter Böhmens, also als österreichische Staatsperson von hoher Bedeutung, an einer Sympathie Kundgebung oder auch nur einfachen Gratulation aus Anlaß des Jubiläums des deutschen Kaisers teilgenommen hätte? Dazu hatte er „keine Zeit“, weil er persönlich nicht wollte und mit den Tschechen in Widerspruch geraten wäre. Die Gefühle der Tschechen mit peinlichster Sorgfalt zu schonen, auch dann, wenn sie geradezu hochverräterisch sind, ist doch oberste Richtschnur eines österreichischen Statthalters. Als aber die Romanows ihre dreihundertjährige Dynastiefest begingen, da war Fürst Thun unter den Gratulanten, obwohl damals die „guten Beziehungen“ zu Rußland und umgekehrt soweit gediehen waren, daß sich die Heere der beiden Staaten kampfbereit an den Grenzen gegenüberstanden. In solcher Zeit brachte ein österreichischer Statthalter, der ein tschechischer Feudal ist, Sympathien für das feindliche Rußland auf, aber keine für das mit Oesterreich verbündete Deutsche Reich.

Wenn sich die patriotische Gesinnung in diesen Kreisen so offenbart, dann darf man sich über die Tschechen und Südslawen selbst nicht weiter wun-

Auch der alte Major, der seit drei Wochen hier weilte, wohnte in Cleverlust. Angenehm überrascht war er gewesen, als er einen ehemaligen Regimentskameraden und Jugendfreund, den pensionierten Rittmeister Czernowit, hier angetroffen, — derselbe, der mit seiner Gattin und Tochter jene Zimmer bewohnte, wo eben Hilferufe und der Schuß ertönt waren.

Czernowit war von einem ungarischen Vater und einer deutschen Mutter. Früh verwaisst, war er bei den Großeltern in Deutschland aufgewachsen und später in den deutschen Heeresdienst eingetreten. Eines Fußleidens wegen hatte er früh den Dienst quittiert. Seitdem lebte er mit seiner Familie auf seinem ererbten Gute in der Nähe von Kassel.

Czernowit war ein tüchtiger Offizier, ein guter und treuer Kamerad gewesen. Aber das ererbte heiße Ungarblut hatte gar oft dem Leutnant und späteren Rittmeister mitgespielt, ihn zu mancher unüberlegten Handlung hingerissen.

Major von Mellan wußte, daß in dessen Ehe mit einer auffallend schönen Oesterreicherin ein dunkler Punkt bestand und daß eben dieser dunkle Punkt in den 25 Ehejahren oft die Veranlassung gewesen zu stürmischen Szenen.

Das Soldatengesicht des Majors blickte bekümmert, als er jetzt ins Haus schritt. Rittmeister Czernowits leidenschaftliches Temperament hatte offenbar eben die letzte Schranke durchbrochen. Welches Unheil auch der Schuß angerichtet, ungeschehen ließ er sich nicht machen. Nein, da konnte niemand mehr

helfen. Sie wissen ja, daß ihnen auch offenkundige Landesverrat nicht schadet. Die Regierung selbst ist ja blind und taub diesen Erscheinungen gegenüber und glaubt gut zu tun, wenn sie die Tschechen erst recht in ihren Forderungen unterstützt, alles tut, was sie verlangen, je lauter sie ihre österreichischfeindliche Gesinnung hinaus schreien. Das gehört ja eben zum Grundzuge österreichischer Staatspolitik, daß man die Slawen in ihren staatsfeindlichen Bestrebungen gerade dann auf wirtschaftlichem und nationalem Gebiete am kräftigsten fördert, wenn ihr Hochverrat auf offener Straße spazieren geht.

Blumentage und die Slowenen.

Die Südbahnverwaltung hat bekanntlich den Plan ins Auge gefaßt, in allen Stationen ihrer Linien Blumentage zu veranstalten, deren Erträgnis zur Errichtung eines Kinderheims für Südbahnangestellte verwendet werden soll. Daß diese humane Aktion, die hauptsächlich im Interesse der untersten Schichten der Angestellten des Unternehmens gelegen ist und zu der auch der Verwaltungsrat namhafte Spenden gezeichnet hat, jedwede Förderung verdient, ist wohl selbstverständlich, sollte man meinen. Die beteiligten Vereinigungen sowie alle Faktoren, die für das Gelingen der Veranstaltung in Frage kommen, haben auch keine Mühe gescheut, um einen ansehnlichen finanziellen Erfolg zu sichern. Eine Ausnahme machen nur — die Slowenen, und es ist charakteristisch für den Haß gegen alles, was nicht die allslawische Marke aufweist, daß es der südslawische Eisenbahnbeamtenverein ist, der zum Obmann einen Südbahnbeamten hat, der in der leidenschaftlichsten Weise gegen diese Blumentage hegt. Mit unerhörter Dreistigkeit agitiert dieser Verein, dessen Mitglieder zum großen Teile aus Südbahnbeamten bestehen, gegen die eminent soziale und wohlthätige Aktion, durch welche den Kindern der armen Südbahnangestellten ein eigenes, gesundes

helfen. Was sich jetzt hinter den Fenstern abspielen mochte, mußten die Beteiligten ja doch allein durchkämpfen; sich hier einzumischen, wäre eine Noth gewesen.

Mit diesen Gedanken bahnte sich der Major den Weg durch die ganze Schar Neugieriger, die im Hause zusammengelaufen waren, nach seinem Zimmer.

Raum hatte er dieses betreten, als es an der Tür klopfte. Noch bevor er geantwortet, ward die Tür aufgerissen. Leichenblau stürzte ein junger Offizier in der österreichischen Uniform ins Zimmer herein.

„Herr Major — um Gottes willen, ich muß Sie sprechen!“ stieß er hervor.

Mellan verriet keine Ueberraschung. Fest sah er in das hübsche, blasse, erregte Männergesicht.

„Ich habe es erwartet, daß Sie zu mir kommen würden, Herr Leutnant Hörtl.“

„Dank, Herr Major! Ich ersehe daraus, daß Sie meine Erregung begreiflich finden und damit rechnen.“

Gewaltsam sich beherrschend, richtete der Offizier sich straff auf.

„Herr Major von Mellan,“ hob er an, „ich bitte, ich beschwöre Sie, — Sie sind vertraut mit den Familienverhältnissen der Czernowits — geben Sie mir den Kommentar zu dem, was soeben geschehen ist! Ich stehe hier vor einem Rätsel, das falls ich es nicht enträtsle, mich zum äußersten treiben wird!“

und modernes Heim geschaffen werden soll, das doch auch den Kindern slowenischer Angestellten zu Gute kommen würde. Der Haß gegen alles Deutsche und die Auflehnung gegen die Vorgesetzten, unter deren Patronanz und werktätigen Mitwirkung der Wohltätigkeitsakt doch vor sich gehen soll, geht sogar so weit, daß der südslawische Eisenbahnbeamtenverein in seiner Gegenerklärung die slowenische Bevölkerung direkt auffordert, das humanitäre Unternehmen mit Gewalt unmöglich zu machen. In dieser samosen Erklärung, die ein Dokument slowenischer Unduldsamkeit und Ueberhebung ist, heißt es auch unter anderem:

„Der Unterzeichnete Verein, dessen Ansehen es in erster Linie gilt, bittet, das geehrte Publikum möge die angeführten Umstände erwägen und sich mit aller seiner Kraft der Veranstaltung der Blumentage in Slowenien widersetzen.“

Das ist eine offene Aufforderung zur gewalttätigen Störung der Veranstaltung und es ist bezeichnend für unsere Verhältnisse im Süden, daß die Behörden keine Veranlassung finden, hier ordnend einzugreifen. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal zur Genüge und sollte auch von der Südbahnverwaltung beherzigt werden, welche Gefahren durch die Massenanstellung slowenischer Beamten sowohl für das Unternehmen als auch für den ganzen Betrieb erwachsen können.

Ein wertwürdiges Gegenstück zu diesem Chauvinismus bildet der kürzlich abgehaltene slowenische Blumentag in Laibach. Dort wurden trotz des polizeilichen Verbotes auch deutsche Kaufleute und Bürger in der zudringlichsten Weise drangsaliert, so daß man in vielen Fällen von einer förmlichen Erpressung sprechen kann. Deutsche Kaufläden und Gasthäuser wurden nicht früher verlassen, als bis der deutsche Geschäftsmann dem slowenischen Schulverein seinen Tribut entrichtet hatte! Und zu diesen Provokationen, die einem einseitigen, parteinationalen Zwecke dienen — nicht wie bei den Südbahnblumentagen ein allgemeines wohlthätiges Ziel verfolgten — wurden größtenteils kleine, schulpflichtige Kinder verwendet, was natürlich unsere Schulbehörden ganz in der Ordnung fanden. Auf der einen Seite also unerhörte nationale Unduldsamkeit und auf der anderen provokatorische internationale Dreistigkeit, wie es eben unsere südslawischen Brüder gerade brauchen.

Politische Rundschau.

Slawische Brüderlichkeit.

Ein klassisches Beispiel slawischer Brüderlichkeit liegt vor, es verdient festgehalten zu werden für alle Zeiten. Die Stadt Trnovo in Bulgarien ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Das war vor Ausbruch des Krieges mit Serbien und Griechenland. Ein Hilfskomitee in Sofia wandte sich an die slawischen Brüder auch in

Oesterreich und bat um Unterstützung. Mittlerweile brach der Krieg mit Serbien und Griechenland aus, der neue Opfer an Blut und Gut forderte. Da langte nun aus Laibach, wo ebenfalls für die durch Erdbeben in Bulgarien vernichteten Existenzen hätte gesammelt werden sollen, folgendes Schreiben ein:

„Wir hatten die Absicht, für die Unglücklichen von Trnovo eine Sammlung einzuleiten und unser Aufruf an das slowenische Volk wäre nicht vergeblich gewesen. Leider haben sich die Verhältnisse mittlerweile so geändert, daß eine zu veranstaltende Sammlung erfolglos bleiben würde. Denn auf den Lippen eines jeden national bewußten Slowenen zittert, wenn er Bulgariens gedenkt, das Wort — *Kain*.“

So die Slowenen zu ihren „slawischen Brüdern“, den Bulgaren, in der Zeit der Not! Was kann man an Gemütsroheit mehr erwarten! Und da handelte es sich um Slawen, die man hätte unterstützen sollen! Wie wäre erst die Antwort ausgefallen, wenn es sich um eine Hilfeleistung für Deutsche gehandelt hätte! Und doch wissen gerade die Laibacher am besten, was ein Erdbeben bedeutet. Als sie von einem solchen heimgesucht wurden, sammelte man in allen deutschen Gebieten und Millionen deutschen Geldes kam nach Laibach. Für wem? Für Kannibalen, wie die Antwort der Laibacher an die Bulgaren lehrt.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Personalstande der Südbahn. Neu aufgenommen wurden die Beamtenaspiranten: Brunat Franz (Markt Tüffer); Fierla Johann (Reifnig-Fresen); Koficek Johann (Lichtenwald); Pavlik Johann (St. Georgen); Pirkmaier Gabriel (Littai). — Versetzt wurden: Kojzar Karl, Revident und Stationschef in Ehrenhausen, als Stationschefstellvertreter nach Bruck an der Mur; Schneider Josef, Oberrevident und Stationschef in Pragerhof, als Stationschefstellvertreter nach Graz; Selan Anton, Assistent, von St. Peter in Krain nach Sefana; Uhl Richard, provisorischer Assistent, von Sefana nach St. Peter in Krain; Müller Viktor, Assistent, von Reifnig-Fresen nach Jenbach; Gala Michael, Assistent, von Kafel nach Lienz; Benedik Wilibald, Revident, von Graz als Stationschef nach Ehrenhausen; Gratt Georg, Revident und Stationschef in Toblach, nach Pragerhof; Billy Josef, Assistent, von Markt Tüffer nach Pettau; Grögl Ferdinand, Assistent, von Trifail nach Graz; Balencic Eduard, Assistent von Windischfeistritz nach Ala; Jost Josef, provisorischer Assistent, von Salurn nach Cilli; Marsel Johann, provisorischer Assistent, von St. Georgen nach Pragerhof; Macholda Leopold, Assistent, von Lichtenwald nach Pörtlach am See; Gorze Franz, provisorischer Assistent, von Trifail nach Steinbrück; Vcic Johann, Assistent,

von Mann nach Trifail; Bracko Karl, Beamtenaspirant, von Littai nach Steinach in Tirol.

Trauung. Vorgestern wurde in der Pfarrkirche zu Schönstein Herr Franz Lapp, Schneidermeister, mit Fräulein Fanny Walbl, Hausbesitzerin in Schönstein, getraut. Beistände waren die Herren Sepp Simerl, Gerichtsbeamter und Anton Melanšek, Hausbesitzer.

Der Bezirksfeuerwehrtag, der für den 13. d. nach Cilli einberufen war, wurde mit einer Schulübung der Cillier Freiwilligen Feuerwehr im Hofe des Rathhauses eingeleitet. Dem zahlreichen Publikum, worunter sich auch der Bürgermeister der Stadt Cilli Dr. Heinrich v. Jabornegg befand, bot sich hier ein buntes Bild. Jedes einzelne Gerät trat in Aktion, die einen Feuerwehrmänner kletterten am Steigerturm hinauf, die anderen bestiegen die Stehleitern, wieder andere machten sich bei den Spritzen zu tun, überall konnte man ein exaktes Durchführen der einzelnen Uebungen wahrnehmen. Jeder einzelne Mann war bestrebt, seiner Aufgabe so gut wie möglich gerecht zu werden, es klappte überall, ein Zeichen, daß Disziplin und Liebe zur Sache die Mitglieder der Cillier Feuerwehr beherrscht. Nach dieser tadellosen Uebung gaben drei Schüsse von der Feuerwehrmeldestelle am Nikolaiberge das Zeichen zum Ausrücken. Die Chemal-kaserne wurde als Brandobjekt benützt. In der kürzesten Zeit war die Feuerwehr am Brandplage, die notwendigen Geräte waren sofort aufgestellt und bald war das Gebäude von drei Seiten von den heftigen Wasserstrahlen bestrichen. Zwei Schläuche wurden von der Wasserleitung direkt gespeist, dem dritten Schlauche führte die Dampfspritze das Wasser zu. Auch das Sprungtuch und das Kutschtuch mußten hier ihre Dienste leisten und bereiteten den Knaben recht viel Spaß. Die Leistungen der Cillier Feuerwehr haben allgemeines Lob ausgedöst und der Bürgermeister Herr Dr. Heinrich v. Jabornegg hatte Gelegenheit, seiner Befriedigung über die gute Schulung und die Schlagfertigkeit der Cillier Wehr Ausdruck zu verleihen. Nach den Uebungen traten die Delegierten der einzelnen Feuerwehren des Bezirkes im Gemeinderatssaale zu einer Sitzung zusammen. Der Bezirksobmann Herr Karl Ferjen begrüßte in herzlicher Ansprache die erschienenen Vertreter der Feuerwehren von Bad Neuhaus, Bischofsdorf, Cilli, Gonobitz, Hl. Geist bei Löttsche, Hochenegg, Prastnigg, Markt Tüffer, Montpreis, Neufkirchen, Raun, Schönstein, Videm, Weitenstein, Wöllan und berichtete, nachdem man das Amt des Schriftführers dem Herrn Josef Zicha übertragen hatte, unter anderem über die zu erwirkende Fahrpreisermäßigung für die Verbandsfeuerwehren bei den Eisenbahnen in Oesterreich, über die aus dem Landesfeuerwehrrunde an die deutschen Feuerwehren von Steiermark gemachten Zuwendungen, die sich auf 50.000 Kronen belaufen, und über den Ende Juli in Leipzig stattfindenden deutschen Reichsfeuerwehrtag, wobei, da kein Verein diesbezüglich rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden ist, der Wehrhaupt-

„Ruhig Blut, mein junger Kamerad! Sie haben der Welt noch viel zu geben und die Welt Ihnen. Sie sollen alles erfahren. Sie werden überwinden lernen.“

„Niemals.“

Der Major machte eine abwehrende Bewegung. „Haben Sie erfahren, welche Folgen der Schuß hatte?“

„Nein,“ sagte Leutnant Hörtl dumpf. „Der Eintritt ins Zimmer wird verweigert. Ich weiß nur das eine: Mein Antrag um die Hand der Baronesse Resi von Czernovik hatte jene Katastrophe zur Folge gehabt. Ist das nicht zum Wahnsinnigwerden? Ich liebe Baronesse Resi leidenschaftlich, ich bete sie an und bin ihrer Gegenliebe gewiß! Mit ihrer Einwilligung ging ich zu ihrem Vater. Der Herr Rittmeister empfing mich liebenswürdig. Ich legte ihm meine Vermögensverhältnisse klar — sie sind sehr günstig — alles schien gut. Ich schloß meinen Antrag mit den Worten: „Es dürfte Ihnen nicht bekannt sein, daß mein Geburtsname anders lautet, als ich mich nenne. Mein Vater war der verstorbene Hauptmann Troitscha, ein geborener Oesterreicher.“

Weiter kam ich nicht. Rittmeister von Czernovik war aschfahl geworden. Hauptmann Troitscha?“ wiederholte er mit schwerer Zunge. Und dann plötzlich schreiend: „Weiter!“

Da fuhr ich fort: „Zwei Jahre nach dem Tode des Vaters verheiratete sich meine Mutter mit dem Rittergutsbesitzer Hörtl. Er ward mir ein liebevoller Vater. Da er ohne Leibeserben blieb, setzte er mich

zum Erben seines bedeutenden Vermögens ein, aber unter der Bedingung, daß ich fortan seinen Namen führe.“

„Erwarten Sie mich hier, Herr Leutnant,“ fiel der Rittmeister dabei hastig ein. „Ich will mit meiner Frau sprechen — ich bringe Ihnen unsere Antwort.“

Damit entfernte sich Czernovik.

Die Wartezeit, in der ich mir den Kopf zerbrach über das veränderte Wesen des Rittmeisters, ward mir zur Ewigkeit. Plötzlich vernahm ich aus einem entfernten Zimmer her einen gellenden Schrei. Ihm folgte ein Schuß.

Ich eilte zur Türe, die in die Nebenräume führte. Sie war aber verschlossen. Ich eilte zur Ausgangstür. Diese war offen. Ich raste über den Korridor, um von dort aus hinein zu gelangen. Doch auch die Außentür, bereits von Menschen-scharen umlagert, war verschlossen. Da eilte ich zu Ihnen, Herr Major.“

„Und dies sollen Sie nicht umsonst getan haben, Herr Leutnant Hörtl,“ sagte der Major, der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, ernst.

„Ich setze in Ihnen das Vertrauen, Herr Leutnant, das Ungewöhnliche, das Sie erfahren werden, und das entscheidend in Ihr junges Leben eingreift, wie ein Mann zu tragen!“

Der Major räusperte sich, wie jemand, der sich in einer peinlichen Lage befindet.

Den unruhvollen, von einem düsteren Feuer durchloderten Blick Hörtl gewahrend, fuhr er fort: „Es wird mir schwer, unendlich schwer, das

rechte Wort zu finden, Herr Leutnant. Ich setze voraus, daß Sie Ihren Vater, den Hauptmann Troitscha, gekannt und geliebt haben . . .?“

„Erinnern kann ich mich seiner nicht mehr, denn ich zählte erst sechs Jahre, als er starb. Ihn lieben aber lehrte meine Mutter mich.“

„Nun ab vor dieser Mutter! Die Liebe zum Vater wach erhalten, ist ein Schatz fürs Leben! Und da kommt nun das Schicksal und zerstört mit rauher Hand, was lieb und gut und edel.“

Die Stirn des Majors hatte sich gefärbt. Mit hastigen Schritten durchmaß er das Zimmer.

„Herr Major,“ klang da die Stimme des Leutnants zu ihm, und diese Stimme bebte: „Herr Major, Ihre Worte, die Verstörttheit des Herrn Rittmeisters, als ich von meinem Vater sprach, — ist es etwas Ehrenrühiges, das sich an das Andenken meines Vaters knüpft?“

Der Major war ans Fenster getreten und starrte hinaus. Aber er sah nicht die Pracht des Waldes, auf dessen Laubkronen grüngoldene Lichter spielten. Es war, als ringe er mit der Antwort. Ohne das Haupt zu wenden, sprach er dann — kurz — sachlich:

„Es ging einst das Gerücht, der Hauptmann von Troitscha und die junge bildschöne Frau meines Kameraden Czernovik unterhielten ein Liebesverhältnis miteinander. Ich war es damals, der Czernovik dies auszusprechen suchte, ihn warnte, einen Eklat heraufzubeschwören! Vor der Welt hat der Rittmeister dann auch geschwiegen. Was sich zwischen den Ehegatten über diese Sache zugetragen hat, entzieht

mann der Cillier Feuerwehr, Herr Peter Derganz, seine Mißbilligung über die Zustände in der Verbandsleitung zum Ausdruck brachte, dem auch die Vertreter der übrigen Feuerwehren beistimmten. Auch wurde Klage darüber geführt, daß die aus dem Landesfeuerwehrfonds bewilligten Spenden viel später und zu einer unpassenden Zeit, gewöhnlich im Winter, zur Verteilung gelangen. Zur Besprechung der stattgefundenen Uebung ergriff der Wehrhauptmann der Montpreiser Feuerwehr, Herr Ludwig Schescherko, das Wort und wies lobend auf das Dargebotene hin. Desgleichen beglückwünschte auch Herr Karl Ferjen als Obmann des Bezirkes die Cillier Feuerwehr und dessen Kommando, wofür der Hauptmann der Cillier Feuerwehr, Herr Peter Derganz, seinen Dank aussprach und die übrigen Feuerwehren zum gleichen Eifer aufmunterte. Die Wahl des Bezirksobmannes fiel wieder einstimmig auf Herrn Karl Ferjen, dessen Verdienste der Antragsteller Herr Schescherko aus Montpreis in warmen Worten hervorhob. Zum Obmannstellvertreter wurde ebenfalls einstimmig Herr Rudolf Schescherko, Wehrhauptmann der Feuerwehr in Montpreis, neu gewählt. Nach allgemeiner Erörterung der Frage bezüglich Entsendung von Delegierten zu dem kommenden Feuerwehrtage in Graz wurde beschlossen, daß jeder einzelne Verein einen Vertreter entsenden solle. Die Wahl des Ortes für den nächsten Bezirksfeuerwehrtag wurde dem Obmann überlassen. Nach der Sitzung versammelten sich die Feuerwehren, die größtenteils sehr zahlreich erschienen waren, im Deutschen Hause, wo eine gemütliche Kneipe stattfand. Hier wurde eine Reihe von Reden von verschiedenen Vertretern gehalten, die im allgemeinen die Pflege der Kameradschaft und den hohen Wert der Feuerwehren zum Gegenstande ihrer Ausführungen machten. Nach einigen Stunden fröhlichen Zusammenseins, wobei besonders die Sängerriege der Cillier Freiwilligen Feuerwehr unter der bewährten Leitung des Herrn Gustav Fischer zur Unterhaltung beigetragen hatte, nahmen die auswärtigen Feuerwehren herzlichen Abschied von den Cillier Kameraden.

Telephonleitung Cilli-Rohitsch.

Die Herstellung einer interurbanen Telephonleitung von Cilli nach Rohitsch und einer Ableitung von Grobelno nach St. Georgen an der Südbahn mit Telephonnetzen in Store, St. Georgen an der Südbahn und in Rohitsch-Sauerbrunn sowie mit Telephonstellen in Grobelno, St. Marein bei Erlachstein und Rohitsch wurde unter der Voraussetzung bewilligt, daß der volle 30prozentige Interessentenbeitrag zu den Herstellungskosten der interurbanen Leitungen vor Baubeginn zur Einzahlung gelangt. Um das Zustandekommen dieser Fernsprechleitung haben sich der Reichsratsabgeordnete Richard Marchl und der Landesauschussbeisitzer Moriz Stallner besonders verdient gemacht.

Landesknabenbürgerschule in Cilli.

Aus dem Jahresberichte der Landesknabenbürgerschule in Cilli entnehmen wir, daß am Schlusse des

Schuljahres 1912/13 116 Schüler diese Anstalt besuchten. 6 Schüler erhielten die Vorzugsklasse, 93 die erste, 14 die zweite und 3 die dritte Fortgangsklasse. Der Nationalität nach waren 62 Deutsche, 53 Slowenen. Aus der Stadt Cilli besuchten diese Anstalt 42 Schüler, aus der Gemeinde Umgebung Cilli 31, aus fremden Schulpflegeln 43.

Die städtische Mädchenbürgerschule und die Handels- und Hausfrauenschule in Cilli

wurden im verfloffenen Schuljahre von 220 Pöglingen besucht. Davon fielen 114 auf die Bürgerschule, 53 auf die Mädchenhandelschule und 27 auf die Knabenhandelschule, 26 Mädchen besuchten die Hausfrauenschule. Das Lehrziel erreichten in der Mädchenbürgerschule 108, 3 erreichten das Lehrziel nicht, 3 blieben ungeprüft. In der Mädchenhandelschule erhielten 49 Schülerinnen ein Fortgangszugnis, 4 Schülerinnen konnten die erste Klasse nicht absolvieren. In der Knabenhandelschule sind 22 durchgekommen, 5 blieben zurück. Die Hausfrauenschule verließen alle Besucherinnen mit gutem Erfolge. In der Mädchenbürgerschule hatten 94 Schülerinnen deutsche Muttersprache, 20 slowenische, in der Mädchenhandelschule 32 deutsche, 19 slowenische, eine Schülerin kroatische und eine ungarische, in der Knabenhandelschule 21 deutsche, 4 slowenische und ein Schüler italienische, in der Hausfrauenschule 25 deutsche und eine Schülerin kroatische Muttersprache. Was die Schulpflegelangehörigkeit anlangt, so fielen in der Mädchenbürgerschule 70 Schülerinnen der Stadt Cilli, 24 der Gemeinde Umgebung Cilli und 20 den fremden Schulpflegeln zu. In der Mädchenhandelschule kamen 26 auf die Stadt Cilli, 4 auf die Gemeinde Umgebung Cilli und 23 auf die fremden Schulpflegeln. In der Knabenhandelschule gehörten 21 der Stadt Cilli, 4 der Gemeinde Umgebung Cilli und 2 fremden Schulpflegeln an. In der Hausfrauenschule stammten 22 aus der Stadt Cilli, eine Schülerin aus der Gemeinde Umgebung Cilli und 3 aus fremden Schulpflegeln.

Sommerliedertafel des Cillier Männergesangsvereines Liederkranz.

Wie schön sich auch der Verlauf der Liedertafel gestaltete, so war der Abend doch von einem ernsten Grundtone beherrscht. Galt es doch von dem hochverdienten Sangwarte des Vereines, Herrn Gustav Fischer, Abschied zu nehmen. Was der Liederkranz war und was er heute durch Fischers Arbeit ist, dies hat vielleicht noch keine Veranstaltung des Vereines so sinnfällig gezeigt als die sonntägige Liedertafel. In der Wahl der Chöre hatte der Sangwart wieder sein oft bewährtes Geschick gezeigt, dankbare und dabei doch musikalisch wertvolle Lieder zu finden. Der Hauptschlager war „Lügows wilde verwegene Jagd“, welcher Chor neben dem „Gebete während der Schlacht“ zur Erinnerung an den deutschen Sturm vor 100 Jahren gesungen wurde. Der überaus schwierige Chor wurde so trefflich gesungen, daß die Zuhörerschaft stürmisch Wiederholung begehrte und auch durchsetzte. Ebenso mußte der äußerst wirkungs-

volle Unifono-Chor mit Klavierbegleitung „Lofungswort“ von Camillo Horn (der sich auch durch diesen Chor als ein ernst zu nehmender deutscher Lieddichter erweist) wiederholt werden. „Deutsch sein und zusammenhalten, Gott wird alles andere walten“ — diese kraftvoll und begeistert gesungenen Worte schienen uns wie ein Abschiedsgruß des scheidenden Sangwartes, der ja durch seinen zehnjährigen, treudeutscher Mitarbeit gewidmeten Aufenthalt in unserer Stadt genau weiß, was uns deutschen Cilliern vor allem not tut. Geradezu wunderschön wurde der Chor „Waldesweihe“ von Keldorfer — das Solo wurde von Herrn Brettnner weich und seelenvoll gesungen — vorgetragen. Hier traten die dem Vereine durch Herrn Fischers unerbrossene Arbeit zuteil gewordenen Eigenschaften: klarste Aussprache, verständnisvolle Phrasierung und markante Dynamik auf das schönste zu Tage. Das Pianissimo am Schlusse klang so erdberne und versonnen, daß ein fühlender Zuhörer sich unwillkürlich im tiefen, wundervollen Waldesgrund entrückt glaubte. Das Gondellied gehört zu den schwierigsten Sachen unseres heimischen Liederdichters Füllekrus, so daß dem Liederkranz für dieses sehr hübsch gesungene Lied aufrichtiger Dank gebührt. Ganz besonders lieb ist der Schluß des Liedes. Seines verewigten Ehrenmitgliedes Anna Gräfin Buttler-Stubenburg gedachte der Verein pietätvoll durch eine wohlgerundete, lebensfrische Wiedergabe des Chores „Herzloab“, der wie alles von der Buttler-Stubenburg unpreisend zu den schönsten Blüten steirischer volkstümlicher Musik gehört. Die in erfreulich großer Anzahl erschienene Zuhörerschaft wurde nicht müde, den wackeren Liederkranz — der diesmal in einer Stärke von nahezu 30 Mann ausgerückt war — und seinen Führer Herrn Gustav Fischer mit Beifall zu überschütten. Die Kundgebungen nahmen unter dem Eindrucke der ausgezeichneten Leistungen schließlich den Charakter einer warmherzigen persönlichen Ehrung an. Stürmische, lang anhaltende „Heil Fischer!“-Rufe des besten Kreises der Gesellschaft angehörenden Publikums durchdröhnte den Saal, so daß man sich der wehmütigen Frage nicht erwehren konnte: war es wirklich unvermeidlich, diesen, wie die Leistungen des Vereines zeigten, tüchtigen und, wie die Kundgebungen der Zuhörerschaft bewiesen, beliebten Musiker nach vieljähriger ersprießlicher Wirksamkeit in unserer Stadt zu verabschieden? Nun, wie dem auch sei, Deutsch-Cilli wird Herrn Fischer ein treues Andenken bewahren. Fischer hat einen alten, ehrenfesten deutschen Verein auf die Höhe gebracht und hiedurch deutsche Arbeit für Cilli geleistet, für die ihm alle guten Cillier bleibenden warmen Dank zollen müssen. So möchten auch wir unserem scheidenden Volksgenossen, der nie gesehlt hat, wenn es galt, für unser Volkstum einzutreten, ein herzliches „Lebewohl!“ zurufen! Möge ihm auf seinem ferneren Lebenswege ein friedlicheres Glück und reichster Erfolg beschieden sein.

Abschiedsabend des Herrn Gustav Fischer.

Am 15. d. abends versammelte sich der Verein Liederkranz in den Winterräumlichkeiten des Deutschen Hauses, um seinem scheidenden Sangwarte Herrn Gustav Fischer ein letztes „Lebe wohl!“ zu entbieten. Der Abend gestaltete sich zu einer rührenden Familienfeier. Aus den innigen Abschiedsworten aller Redner klang der bittere Schmerz heraus, daß der Verein leider diesen Mann verlieren muß, der, wie kein früherer Sangwart, es verstanden hat, den Liederkranz zu einer für unsere Verhältnisse bestimmt hervorragenden Pflegestätte des deutschen Liedes zu gestalten. Ein Redner bemerkte, daß der Liederkranz Herrn Fischer gern ziehen ließe, wenn sein Abschied nicht unter so traurigen, jeden aufrichtigen Cillier trübenden Umständen erfolgt wäre. Wie die Dinge heute liegen, bliebe den zahlreichen Freunden des scheidenden Sangwartes nur das eine übrig: treu zusammenzuhalten und zu warten. Herr Fischer dankte für die Ehrung in bewegten Worten und bat alle Sangesbrüder, jetzt erst recht zusammenzuhalten. So werde der Verein auch ihm (Fischer) am schönsten die Treue halten. Der Vereinsvorsitz Herr Johann Koroschek überreichte Herrn Fischer als äußeres Zeichen der tiefen Dankbarkeit des Vereines ein ansehnliches Ehrengeschenk. Immer wieder kam es zu begeisterten Kundgebungen treuer Freundschaft, welche den Höhepunkt in dem herrlichen Chor „Burschenabschied“ fand. Als die Worte: „Stoßt an, wir bleiben die alten“, zum letztenmale erklangen, da blieb wohl kein Auge trocken. Der Liederkranz erleidet durch den Abgang Herrn Fischers einen Verlust, der leicht seinen Bestand bedrohen könnte, allein es wird im Sinne Herrn Fischers dafür gesorgt werden, daß dieser Erfolg nicht eintritt. Das Gefühl der Dankbarkeit und Freundschaft für Herrn

sich meiner Kenntnis. Doch ist mir bekannt, daß Czernovik, als später ein Töchterchen, die Baronesse Resi, geboren ward, dieses Kind mit Mißtrauen aufnahm, daß er niemals —

„Herr Major — um Gottes willen, wollen Sie damit sagen, daß — daß —“

Der Leutnant vollendete nicht. Die Augen mit der Hand beschattend, sank er in einen Sessel. Die ganze Tragweite des furchtbaren Verhängnisses, in das das Geschick ihn mitverflochten, kam ihm nun zum klaren Bewußtsein. Und dazwischen rang sein Verstand mit dem Unverständlichen: Baronesse Resi, die er liebte, liebte mit Begehren! — seine Schwester! Und die Stimme des Blutes, das Geseß im Menschen hatte nicht in ihm — und nicht in ihr gesprochen!?

Blatz und bebend sprang er auf. „Barmherzigkeit — sagen Sie, daß es nicht wahr ist, Herr Major!“

Der wandte sich dem Sprecher zu.

„Armer junger Kamerad,“ murmelte er, „was weiß ich? Wenn wir es recht bedenken, so wissen wir die Antwort. Rittmeister Czernovik hatte durch Ihren Antrag, Herr Leutnant, die Macht in der Hand, seine Gattin zum Bekenntnis zu zwingen. Und hierzu zwang nun die Stimme des Blutes die Baronin. So mußte es kommen, wie es kam.“

In der furchtbaren Aufregung wird der Rittmeister auf seine Gattin geschossen haben.“

Es klopfte an die Tür. Diese ward geöffnet und der Wirt der Pension Cleverluft alle Zeichen der Erregung im Gesicht, eilte herein. —

„Ich bin außer mir! Eine ganze Familientragödie hat sich in meinem Hause abgepielt! Die Geschichte wird die Gäste in die Flucht jagen!“

„Hat der Schuß jemand getroffen?“ fiel der Major ein, indes Leutnant Hörtl vergebens sich bemühte, seine Gefühle zu meistern.

Der Wirt warf den Kopf auf: „So wissen die Herrschaften noch nicht? Der Rittmeister Czernovik hat auf seine Frau geschossen. Die Baronesse Resi aber, diese schöne junge Dame, hat mit ihrer Gestalt die Mutter gedeckt —“

„Und den Schuß empfangen —?“ schrie der Leutnant auf.

Der Wirt nickte. „Ja,“ sagte er leise, — sie ist tot . . .“, fügte er ebenso leise hinzu.

Es wurde still im Zimmer.

Aber im Vestibül erhob sich dumpfes Stimmengewirr. Ein Auto fuhr draußen vor. Es war der Arzt, den man geholt. Als der Wirt jetzt nun hinausging, sah der Major durch die Türöffnung draußen die Uniform eines Polizisten auftauchen.

„Nemesis . . .“ murmelte der Major und ein Seufzer, der dem Schicksal der Czernoviks galt, hob seine Brust.

Aber der blasse junge Offizier hier erheischte seine ganze Teilnahme. Herzlich legte er ihm die Hand auf die Schulter: „Vergessen Sie nicht, lieber Hörtl, Sie haben der Welt noch viel zu geben und die Welt Ihnen. Tragen Sie Ihr Schicksal wie ein Mann. Wenn sie erst fern sind, werden Sie vergessen lernen. Gott mit Ihnen.“

Fischer wird im Lieberkranze nie aufhören. Der Außenstehende aber muß willkürlich den Eindruck gewinnen, daß ein Mann, dem die Herzen so vieler treuer deutscher Männer zugetan sind, ein lieber und ehrenfester Charakter sein muß. Der Lieberkranz ruft Herrn Fischer auch an dieser Stelle noch ein „Lebe wohl“ und ein aus tiefem Herzensgrunde kommendes „Auf Wiedersehen“ zu.

Fußballwettspiel in Rohitsch-Sauerbrunn. Die Kurdirektion in Rohitsch-Sauerbrunn veranstaltet am Sonntag den 20. d. in Sauerbrunn auf der Wiese neben dem Militärkurhaus ein Fußballwettspiel zwischen dem hiesigen deutschen Athletiksportklub und der Fußballmannschaft „Merkur“ aus Marburg. Diese beiden Mannschaften standen sich noch nie gegenüber, weshalb auf beiden Seiten alles daran gesetzt werden wird, um den möglichst besten Erfolg zu erzielen. Es macht sich in unserer Stadt bereits ein lebhaftes Interesse für dieses Wettspiel bemerkbar und es ist zu erwarten, daß außer den Spielern auch sonst zahlreiche Anhänger des Sportes diesen schönen Ausflug in den herrlichen Kurort Sauerbrunn unternehmen werden, um sich dieses Wettspiel anzusehen.

Todesfall. Sonntag ist in Gaberje die Zinkhüttenwalzmeistergattin Frau Anna Menzel im Alter von 52 Jahre gestorben.

Die Eröffnung des Neubaus der Koroschiza-Hütte in den Sanntaler Alpen. Am 14. d. fand die Eröffnungsfeier des Neubaus der auf der Südseite der Distrikt gelegenen Koroschiza-Hütte der Sektion Cilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines statt. Die fortwährenden heftigen Regengüsse der vorhergehenden Woche schienen diese Feier vereiteln zu wollen und bewickten auch, daß sich so mancher durch das schlechte Wetter von der Teilnahme am Sektionsausfluge abschrecken ließ. Allein jene, die, auf eine Besserung des Wetters vertrauend, am Freitag und Samstag in die Sanntaler Alpen aufbrachen, wurden für ihren Optimismus glänzend belohnt, denn Samstag früh setzte ein heftiger Nordwind ein, der die grauen, regendrohenden Wolken vertrieb. Schon Samstag abends fand sich in der Schutzhütte eine kleine Schar von Cillier und Laibacher Touristen zusammen, die dort übernachteten. Der größte Teil der Festteilnehmer traf erst am Sonntag vormittags ein. Der herrliche, von Felswänden umschlossene Hochtaltefler, in dem die Koroschiza-Hütte steht, sah sicherlich noch nie eine so große Anzahl von Menschen beisammen. Von allen Seiten kamen die Teilnehmer und bei Beginn der Feier um halb 12 Uhr vormittags herrschte um die Schutzhütte ein reges fröhliches Treiben. Der Obmann der Sektion Cilli, Herr Bergkommissär Dr. Otto Kallab, begrüßte alle Erschienenen, insbesondere Herrn Pfarrer Leski aus Deutsch, der zur Vornahme der kirchlichen Einweihung gekommen war, die Vertreter der Schwestersektionen Krain, Marburg und der Sektion Eisenkappel des Oesterreichischen Touristenklubs, die aus Cilli, Graßnigg, Schönstein, Böllermarkt erschienenen Gäste und die zahlreich vertretene Landbevölkerung. Herr Pfarrer Leski ergriff hierauf als erster das Wort, beglückwünschte die Sektion Cilli zu ihrem Werke, indem er weiters ausführte, daß er gerne der Einladung gefolgt sei, um den Schutz des Allmächtigen auf die neuerbaute Hütte herabzusehen. Nachdem die Einweihung der Hütte beendet war, hielt der Sektionsobmann Herr Dr. Kallab die Festrede, in deren Verlauf er allen jenen, die zum Hüttenbaue mitgewirkt, den Dank der Sektion ausdrückte, so vor allem dem Hauptausschusse des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, der durch seine Subventionierung den Bau in erster Linie ermöglichte, weiters der Grundeigentümerin, der Herrschaft Oberburg beziehungsweise dem Domkapitel Laibach, Herrn Ignaz Fludernik aus Laufen und Bergführer Franz Deschmann aus Deutsch. Nachdem der Beifall verklungen, der dieser Rede folgte, richtete der Obmannstellvertreter der Sektion, Herr Dr. Georg Stoberne, an die erschienene Landbevölkerung einige Worte der Begrüßung. Es sprachen sodann noch Herr Walter Rizzi namens der Sektion Krain, Herr Finanzsekretär Prugger namens der Sektion Eisenkappel des Oesterreichischen Touristenklubs und Herr Dr. Schmidverer namens der Sektion Marburg. Nach verschiedenen Lichtbildaufnahmen blieb man noch einige Zeit gemütlich beisammen. Nach 2 Uhr brachen die Teilnehmer nach den verschiedensten Richtungen auf, ein Teil stieg über die Skarje ins Logartal ab, andere wählten den Abstieg durch das Belatal nach Stein, wieder andere wählten den Weg durch den Kobankot, während die Landbevölkerung nach Deutsch zurückkehrte. Noch lange wider-

hallten die Wände der Distrikt von den Abschiedsrufen, die sich die einzelnen Parteien zuriefen.

Spar- und Vorschußverein Cilli. Wie jedes zweite Jahr, so fand auch heuer am 11. und 12. d. die Revision durch Herrn M. Gauglitz, Professor der k. k. Handelsakademie in Graz, statt. In Gegenwart des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden sämtliche Auszüge, Bücher, Schulurkunden und Kassabestände auf das gewissenhafteste geprüft und in bester Ordnung befunden. Herr Professor Gauglitz hat sich über die Amtsführung und Geschäftsführung sehr lobend ausgesprochen und dieselben als musterhaft bezeichnet.

Der Siebenschläfer des Juli ist der 13., der Margaretentag, von dem die Bauernregel sagt: „Wird Margaret zum Geburtstag naß, fällt sie vier Wochen das Regenfaß.“ Ist auch erfahrungsgemäß eine solche Drohung nicht ernst zu nehmen, so steht doch diesmal fest, daß der eigentliche verregnete Siebenschläfer tatsächlich eine Anzahl Regentage im Gefolge hatte. Trockenes Erntewetter wäre also nur zu wünschen.

Zahnplomben auf Kosten der Krankenkassen. Das Ministerium des Innern hat auf eine Anfrage, ob der Vorgang einer Krankentasse, die wohl für die Kosten des Zahnziehens, nicht aber des Plombierens der Zähne aufkommt, den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, sich dahin geäußert, daß das Plombieren der Zähne, insofern es sich gegen die Zahnsäule richtet, als notwendige ärztliche Hilfe gegenüber einer Krankheit im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes und daher als eine zu gewährende Krankenunterstützung anzusehen ist.

Einbringung von Gesuchen um die Wehrbegünstigung als „Ueberzähliger“ in die Ersatzreserve. Nach dem neuen Wehrgesetz (§ 37) werden die nach Deckung des jährlichen Rekrutenbedarfes verbleibenden Rekruten als „Ueberzählige“ in die Ersatzreserve übersezt. Diese Ueberzähligen werden nach dem Grade ihrer Berücksichtigungswürdigkeit durch eine gemischte Kommission am Standorte der Ergänzungs-Bezirkskommanden ausgewählt beziehungsweise ausgelost. Gesuche um die Begünstigung als Ueberzähliger sind bis zum 15. Oktober des Stellungsjahres bei der Bezirkshauptmannschaft der Heimatgemeinde beziehungsweise beim zuständigen Magistrate einzubringen und mit dem vom Pfarramte des Geburtsortes auszustellenden Familienauskunftsbogen und dem vom Stadt- oder Gemeindebeamten des Wohnortes zu bestätigenden Unentbehrlichkeitszeugnis zu belegen. Um diese erwähnte Begünstigung als Ueberzähliger können daher auch alle jene heuer Affentierten einreichen, deren Gesuche um die Familienerhalter- oder Landwirtebegünstigung nach §§ 30 und 31 des Wehrgesetzes von der heurigen Affentierungskommission abgewiesen werden mußten, weil sie nicht die vollen gesetzlichen Bedingungen für die Familienerhalter-Begünstigung nachweisen konnten. (Wenn zum Beispiel ein älterer, erwerbsfähiger Bruder des Affentierten noch vorhanden ist, welcher jedoch die Eltern nicht unterstützen kann, oder wenn sonstige berücksichtigungswürdige Familien- oder Berufsverhältnisse vorhanden sind usw.)

Gonobitz. (Vom Zweigverein vom Roten Kreuze.) Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hat sich durch Errichtung einer Rettungsabteilung dem Zweigvereine vom Roten Kreuze affiliiert und stellt zwölf Mitglieder zu Rettungszwecken zur Verfügung. Die Schulung nimmt der Amtsarzt der Bezirkshauptmannschaft, Sanitätskonzipist Herr Dr. Ludwig Haring, allwöchentlich vor. Die nötigen Gerätschaften und andere, wie eine fahrbare Tragbahre und mehrere andere Tragbahren, einen Medikamentenkasten mit notwendigen Hilfsmitteln hat der Herr Vizepresident Major a. D. Baron Bay de Vaja, der überhaupt die leitende Seele der fortschreitenden Entwicklung des Zweigvereines ist und neben seiner persönlichen Tätigkeit den Verein alljährlich reichlich materiell unterstützt, in hochherziger Weise gespendet. Im Herbst wird der Verein über Wunsch der Bundesleitung aus den im Winter geschulften freiwilligen Pflegerinnen drei bis vier der besten der freiwilligen Privat- und Spitalspflege zur Verfügung stellen. Diese haben bereits im Roten Kreuzspitale Spitalspraxis durchgemacht.

Die Klassenlotterie. Die Vergebung der Geschäftsstellen der Klassenlotterie ist bereits erfolgt. Es gelangen im ganzen 295 Geschäftsstellen — darunter 70 auf dem Wiener Plage — zur Errichtung. Nebst Banken und deren Filialen wurden Einzelunternehmen der verschiedensten Branchen mit Geschäftsstellen betraut, wobei namentlich auch Kaufleute zum Losvertrieb herangezogen wurden, welche gleich-

zeitig als Tabakverschleißer oder Lottokollektanten tätig sind. Diese Kategorien von staatlichen Verschleißorganen wurden auch noch dadurch besonders begünstigt, daß mehrere Organisationen derselben, die sich die Heranziehung ihrer Mitglieder zum Losvertrieb zum Ziele setzen, größere Geschäftsstellen erhielten. Bekanntlich gingen die Offerte auf mehr als 300.000 Lose hinaus, während nach dem Spielplane der ersten Lotterie nur 100.000 Lose zum Vertriebe gelangen. Selbst nach Ausscheidung jener Offerte, die den Anforderungen nicht entsprachen, mußte noch immer die von den einzelnen Offerten angeprochene Losanzahl einer wesentlichen Einschränkung unterzogen werden.

Das kleine Lotto bleibt einstweilen bestehen. Infolge der Einführung der Klassenlotterie besteht vielfach die Meinung, daß das Zahlenlotto sofort aufgehoben wird. Das ist nicht richtig. Das kleine Lotto wird vorläufig nur eingeschränkt. Der § 3 des neuen Lotteriegesezes sagt hierüber: „Der Vertrieb des Zahlenlotos ist im Verhältnisse zu dem aus der Klassenlotterie im ersten Jahre ihres Bestandes erzielten Reinertrage und sodann von Jahr zu Jahr im Verhältnisse zu der Steigerung dieses jährlichen Reinertrages allmählich einzuschränken, und nach Ablauf eines Jahres, nachdem die Klassenlotterie einen Jahresreinertrag von mindestens 20 Millionen Kronen ergeben hat, spätestens nach Ablauf von 10 Jahren vom Zeitpunkte der Einführung der Klassenlotterie gänzlich einzustellen.“

Giftmordversuch eines Schülers an seiner Lehrerin. Die Lehrerin in St. Margareten am Draufelde, Fräulein Paula Augustinovic, wurde am 9. d. nach dem Frühstück und während der Unterrichtszeit von derart heftigen Krämpfen befallen, daß der Arzt gerufen werden mußte. Herr Dr. Nziensky aus Kranichfeld stellte eine Vergiftung fest und verabreichte der Lehrerin ein Gegenmittel. Der Aussage eines Schülers nachgehend, stellte nun der Oberlehrer Herr Michitsch untrüglich fest: daß der Schüler Johann Gojic, ein 9 Jahre alter Knabe, welcher der Lehrerin die Milch zutrug, in diese Wollsmilch hineintränfelte, um sich dafür zu rächen, daß er in der Schule nachsitzen mußte. Die Lehrerin befand sich in Lebensgefahr.

Als Leiche gefunden. Vorgeftern nach mittags wurde der 73jährige Arbeiter Michael Ulada aus Maria-Graz in der Wogleina in der Nähe der Einmündung in die Sann von badenden Kindern tot gefunden und von ihnen ans Ufer gezogen. Er hatte die Augen verbunden und dürste, da er schon oft Selbstmordabsichten geäußert hatte, freiwillig aus dem Leben geschieden sein. Am Ufer fand man auch ein kleines Paket mit seinen Effekten und Dokumenten. Das Motiv seiner Tat ist unbekannt.

Ein Kind verunglückt. Aus Schönstein wird geschrieben: Der Besitzer Johann Jeschounek aus Losovizen fuhr mit einem holzbeladenen Wagen an seinem Weingarten vorüber. In diesem arbeitete seine Frau, die ihre beiden Kinder im Alter von drei und vier Jahren bei sich hatte. Als die Kinder den Vater bemerkten, liefen sie ihm entgegen und wollten mit ihm nach Hause gehen. Er aber schickte sie zur Mutter zurück und fuhr weiter. Die Kinder liefen trotzdem dem Vater nach. Als der vierjährige Sohn den Wagen erreichte, geriet er unter die Räder und erlitt den Bruch des Oberschenkels.

Ein schweres Unglück bei Pionierübungen in der Drau. Aus Pettau, 10. d., wird gemeldet: Heute ereignete sich ein schweres Unglück. Die dritte Kompanie des hiesigen Pionierbataillons machte am sogenannten unteren Uebungsplatz auf der Drau Sprengübungen. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise kippte ein unter dem Kommando des Leutnants Marzinkiewicz stehendes Boot um und die Insassen fielen in die ziemlich hochgehende Drau. Der schon bewußtlose Leutnant wurde herausgezogen und ins Krankenhaus gebracht, wo er sich im Laufe des Tages erholte. Fünf Mann aber ertranken, und zwar ein Korporal, ein Gefreiter und drei Pioniere. Die ganze Kompanie beteiligte sich an den Bergungsarbeiten, aber infolge der starken Strömung konnte man die Leichen der verunglückten Soldaten nicht finden. Eine strenge militärische Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde eingeleitet. — Die Braut des ertrunkenen Korporals, ein Dienstmädchen, nahm Gift und wurde im bedenklichen Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Todessturz vom Baume. Der 25jährige Besitzersohn Martin Borovsek pflückte am 13. d. nachmittags in Svetina bei Cilli auf einem Kirchsbaum Kirschen, als plötzlich der Ast, auf dem er stand, abbrach. Borovsek stürzte so unglücklich zu Boden, daß er in wenigen Minuten darauf starb. Ein fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Seife ist ein Vertrauensartikel!

Wie kommt es, daß Schichtseifen die ganze Monarchie beherrschen?
Weil sie unerreicht an Güte, Sparsamkeit und Reinheit sind.



Flucht eines Sträflings. Am letzten Donnerstag arbeiteten etwa 20 Sträflinge des Kreisgerichtes in Gills beim Kunstmühlenbesitzer Peter Majdic in Oberkötting. Der wegen Betruges und Diebstahls zu einer längeren Kerkerstrafe verurteilte Martin Obresnik ergriff während der Arbeit die Flucht und konnte auch nicht mehr eingeholt werden.

Graufiger Fund. Am 8. d. ging der Besitzer Franz Jerjav in Curnovec bei Rann in den dortigen Wald Schwämme suchen. Als Jerjav tiefer in den Wald kam, erblickte er zu seinem Entsetzen eine mit dem Gesichte zu Boden liegende und bereits in Verwesung übergehende Leiche männlichen Geschlechtes. Nach näherer Besichtigung wurde die Leiche als die des 40jährigen Inwohners S. Germovschek erkannt, welcher dem Alkoholgenusse ergeben war und an epileptischen Anfällen litt, erkannt. Zweifellos starb Germovschek daran, daß er neuerlich einen Anfall erlitt und, nachdem keine Hilfe zur Stelle war, jämmerlich zu Grunde ging.

Beim Zechen bestohlen. In Liepie bei Schönstein zechten die Besitzer Mathias Krahotnik, Josef Krainz und Wilhelm Harter bis in den Morgen. In der Früh machte Krahotnik die Wahrnehmung, daß ihm zwei Notizen zu 20 K abhanden gekommen waren. Sein Verdacht fiel auf seinen Zechgenossen Wilhelm Harter, der sich aber schon entfernt hatte. Krahotnik ging ihm nach und fand in Klanoberg bei Doberna. Er stellte Harter zur Rede und erhielt erst mit Androhung der Strafanzeige die gestohlenen 40 K zurück.

Totschlag. Aus Sonobitz, 13. d. wird gemeldet: Gestern wurde der 39 Jahre alte, beim Holzhändler Kobi in Lokanja bedienstete Säger Johann Moll durch Hiebe mit einem Holzprügel, welcher neben ihm gefunden wurde, derart verlegt, das dessen Tod erfolgte. Der Tat dringend verdächtig ist der bei demselben Holzhändler bedienstete gewesene Schichtschreiber Josef Zigart, welcher auch bereits die Flucht ergriffen hat. Es mehren sich in unserer Gegend die Totschläge der windischen „Aufwichts“-Helden in unheimlicher Weise und es vergeht fast keine Woche, ohne daß ein Menschenleben demselben zum Opfer fällt.

Selbstmordversuch eines Schuhmachermeisters. Der im Jahre 1850 in Frastrnigg geborene, in Franz bei Gills ansässige Schuhmachermeister Vinzenz Soroko ist Mittwoch abends in Graz angekommen und hat sich im Volksgarten durch zwei Schüsse in die Herzgegend zu entleiben versucht. Lebensgefährlich verlegt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Tödlicher Unfall beim Pöllerschießen. Aus Lüsser wird gemeldet: Die Besitzersöhne Franz Podloritnik, 19 Jahre alt, Peter Krainz, 23 Jahre und Anton Son, 19 Jahre, aus St. Hermagoras, Gemeinde St. Christof, wurden gelegentlich des Pöllerschießens am 12. d., als am Vortage des Patroziniums in St. Hermagoras, durch Zerplatzen eines Pöllers schwer verlegt. Podloritnik erlag noch am gleichen Tage seiner Verletzung, während die beiden anderen am 13. d. nachts schwer verlegt in das Spital nach Gills übergeführt wurden.

In einem Steinbruch verunglückt. Zu der unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Mitteilung wird uns noch berichtet: Am 9. d. war Georg Zelic aus Kalobje im Steinbruche des Hans Hainy in Reichenegg, Gemeinde St. Georgen an der Südbahn, mit der Schottererzeugung beschäftigt. Ungefähr 180 Schritte oberhalb der Stelle, wo der Verunglückte den Schotter klopfte, hatten mehrere Arbeiter Steine für den Schotter losgebroschen und auf den Schottererzeugungsplatz gerollt. Zur kritischen Zeit wurde nun auch ein ungefähr ein Meter großer Stein gegen den Schottererzeugungsplatz ins Rollen gebracht, wovon jedoch die unten beschäftigten Arbeiter fünf Minuten vorher in Kenntnis gesetzt wurden. Die am Schotterplatze beschäftigten Arbeiter sind dem Steine auch tatsächlich rechtzeitig

und soweit ausgewichen, daß sie von demselben nicht getroffen werden konnten. Da der Abhang von der Stelle, wo der genannte Stein ins Rollen gesetzt wurde, bis zum Schottererzeugungsplatze sehr steil ist, stieß der herabgelassene Stein in einen zweiten am Schotterplatze liegenden Stein mit solcher Wucht, daß von demselben mehrere Stücke losbrachen und auseinanderflogen. Der Verunglückte, der ungefähr 40 Schritte von dieser Stelle entfernt war, drehte sich in dem Augenblick, in dem die beiden Steine zusammenprallten, der betreffenden Stelle zu und wurde von einem ungefähr zwei Kilogramm schweren Steine, der dahergeflogen kam, am Bauche getroffen. Er blieb sofort liegen und wurde, wie bereits berichtet, tags darauf in das Krankenhaus nach Gills gebracht, wo er starb. Ein fremdes Ver schulden dürfte nicht vorliegen.

Die Heidelbeerzeit, die jetzt herbeigekommen ist, wie der Volksmund sagt, die beste für die Gesundheit und die schlechteste für die Ärzte. Denn die Heidelbeere hat von altersher eine Rolle in der Volksheilkunde gespielt. Als wirksames Mittel bei Darmkatarrh, wie auch bei Mund- und Zahnfleischentzündungen, bei Kehlkopf- und Rachenkatarrh wird die Heidelbeere angewandt. Der aus dem Heidelbeersaft bereitete, angenehm schmeckende Fruchtwein wird besonders Genesenden empfohlen. Vielfeitig ist die Verwendungsmöglichkeit der Heidelbeere im Haushalt. Die Heidelbeersaltschale, zu der gewöhnlich rohe Heidelbeeren mit frischer Milch und Zucker verwendet werden, munden an heißen Tagen ganz vorzüglich, nicht minder Eierkuchen mit Heidelbeerkompott.

Festbuch zum 65. Geburtstag Ottokar Kernstock's. Herausgegeben im Auftrage der Ortsgruppe „Ottokar Kernstock“ des Deutschen Schulvereines von Dr. E. Aichauer und W. A. Hammer. Mit einem Titelbilde: Ottokar Kernstock, mehreren ganzseitigen Bildern im Text und einer Umschlagzeichnung. Volksausgabe 1.20 K. Feine Ausgabe 2.50 K. Ausgabe auf Büttenpapier 4.50 K. Das Kleinvergnügen dieser schön ausgestatteten Festschrift soll zur Förderung des Baues der Kernstock-Schule in Pöbnitz bei Marburg in Steiermark dienen. Sicherlich wird die Festgabe nicht nur in nationalen Kreisen, die sich den Schutz des Deutschtums in unseren gemischtsprachigen Kronländern angelegen sein lassen, willkommen heißen werden, sondern auch von dem weiteren literarischen Publikum, da sich die hervorragendsten Dichter mit erlesenen Spenden ihrer Muse eingefunden haben. So finden wir außer einem trefflichen Lebens- und Charakterbild Kernstock's aus der Feder des Grazer Schriftstellers Franz Wostian unter anderen poetische Beiträge von Ferdinand Avenarius, Marie von Ebner-Eschenbach, J. S. Frimberger, Franz Karl Ginzley, Hermann Hango, Angelika von Hörmann, Franz Reim, Emil Marriot, Anton Dhorn, Peter Rosegger, Edward Samhaber, Heinrich von Schullern, Ottokar Stauf von der March, Maria Stona Herma von Stoda, Prosa von Rudolf Greinz, Walter von Molo, Karl Schönherr, Fritz Stuber-Gunther. Außer dem literarischen Inhalte verdient auch der künstlerische originelle Bilderschmuck, den Marianne Frimberger, Hermann Vogel (der bekannte Illustrator der Fliegenden Blätter), Karl Hornstein, Karl Alexander Wilke, G. Zindel beigezeichnet haben, besondere Beachtung. Da die meisten der darin enthaltenen literarischen Festgrüße zum erstenmal gedruckt sind und zugleich dartin, welcher Sympathie sich der steirische Dichter im Priesterkleide in allen literarischen und künstlerischen Kreisen erfreut, ist das Festbuch für jeden, der dem heutigen Schrifttum Aufmerksamkeit schenkt, interessant und von höchstem Werte. Die Exemplare sind auch mit dem Bildnis des Festsburger Dichters geschmückt.

Bedenkliche Gebarung von Banken in Kopenhagen. Nach einer uns zugekommenen Nachricht entfallen nach den Wahrnehmungen der Polizeidirektion in Wien die beiden Banken „Danst

Depositenbank Aktiefelsklub“ und „Scandinavisk Commerce und Diskontbank“ in Kopenhagen, die sich angeblich mit der Gewährung von Personal- und Hypothekarkredit befassen, eine rege Werbetätigkeit, um sogenannten „Generalvertreter“ zu gewinnen, deren Aufgabe darin besteht, Kreditfuchende auf die günstigen Bedingungen aufmerksam zu machen, unter denen seitens dieser Unternehmungen angeblich Darlehen gewährt werden. Die sich meldenden Interessenten werden dann veranlaßt, ziemlich bedeutende Vorspesen zu entrichten; zur faktischen Gewährung eines Darlehens kommt es jedoch nicht aus anscheinend wichtigen Gründen. Das Vorgehen der genannten Banken hat auch bereits mehrere strafgerichtliche Anzeigen veranlaßt. Wir machen deshalb auf diese ausländischen Firmen aufmerksam und warnen vor Eingehung in Geschäftsverbindungen mit denselben.

Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Dieser geistreichen Mahnung Kubners entsprechend, wird der Kulturmenschen in erster Linie auf Erhaltung der gesunden körperlichen Funktionen sehen müssen, insbesondere auf den täglichen Stuhlgang. Auf der Suche nach einem unbedingt verlässlichen, angenehmen, natürlichen Abführmittel wird Jeder vom Arzte auf Saylehn's Hunyadi János Bitterwasser hingewiesen werden, weil dasselbe als den Magen nicht belästigendes, mild und doch sicher wirkendes, auch bei längerem Gebrauche nicht schädigendes Abführmittel unübertroffen ist. Die prompte und milde Wirkung macht „Hunyadi János“ zu einem idealen Bitterwasser, von dessen Vorzüglichkeit sich jedermann schon beim erstmaligen Gebrauche überzeugt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Der Scherer. Herausgegeben von Ottokar Strauß von der March. Das neue (11.) Heft ist vom ersten bis zum letzten Buchstaben voll frohgemuter Schneidigkeit. Da ist die Anfrage an den Unterrichtsminister (von Veritas) wegen seiner „schulfreundlichen“ Aeußerungen, der kulturgeschichtliche Aufsatz „Das sterbende Kokoto“ (vom Herausgeber), worin die bodenlose Ausbeutungskunst eines deutschen Kleinfürsten geschildert wird, weiter „Wie Gottfried Keller im Jenseits behandelt wird“, eine auf spiritistischen Mitteilungen fußende Geschichte, endlich die zahlreichen kleinen Merken, wie „Klerikale Berichte aus dem Jenseits“, „Bom Kino“, „Zar Alexander III.“ und so fort. Der Zeichner J. Wudy steuert neben dem Titelbilde „Die Redlichen an der Arbeit“ eine Reihe von köstlichen Bildern bei, so zum Beispiel „Wie eine Mode entsteht“, „Das liederliche Kleeblatt“ (auf die Balkankönige gemünzt) und so fort. Der „Scherer“ ist zum Verlage von drei Kronen für ein Vierteljahr sowohl durch jede Postanstalt, Buchhandlung und Tabaktrafik, wie auch durch die Verwaltung selbst, Wien 7., Neustiftgasse 78, zu beziehen.

Vermischtes.

Zehn goldene Regeln des Waldschutzes werden gegenwärtig von der Deutschen Gesellschaft zur Pflege des Waldes in den von Ausflüglern besuchten Waldpartien zum Aushang gebracht, die allenthalben beachtet werden sollten: 1. Schonet die Gewächse des Waldes, denn sie sind ein Schmuck der Gegend und sollen noch viele erfreuen. 2. Ein bescheidener Blumenstrauch ist jedem gern gestattet, doch dürfen nicht Zweige abgebrochen, Bäume verstümmelt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen werden. 3. Jungwüchse und Anpflanzungen bedürfen der Schonung. 4. Werft

kein Papier, keine Eierschalen usw. in den Wald — es sollen sich auch noch andere nach euch an oder in dem Walde erfreuen. 5. Vermeidet vor allem das Fortwerfen von Flaschen, Glascherben usw. Herumliegende Glascherben haben schon oft Urheil angerichtet. 6. Vorsicht beim (an und für sich ja verbotenen) Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe junger Anpflanzungen. Keine glimmende Zigarre, kein brennendes Streichholz fortwerfen! 7. Stört nicht die Tiere des Waldes, freut euch an ihnen. 8. Schonet die Vogelnester, die Käfer und das Gewürm des Waldes. 9. Laßt den Hund nicht jagen. 10. Der Wegweiser sei eurer Schonung empfohlen, er soll noch nach euch anderen Rat erteilen, er sei ein Freund der Wanderer.

Gute Ratschläge. Im Tagebuch des „Heimgarten“ (Verlag Leykam, Graz) schreibt Peter Hofegger: Ich liege im Zimmer auf dem Sofa. Da besucht mich ein Freund, der tadelt die geschlossenen Fenster. „Laß doch sonnenwarme Luft in Deine dumpfige Höhle. An so einem Frühlingstag! Mache die Fenster auf!“ Ich mache die Fenster auf. — Eine Viertelstunde später kommt ein zweiter Freund: „Wie geht es Dir, armer Zimmerarrestant? Aber, mein Gott, bei offenem Fenster so daliegen! In dieser tüchtigen Märzluft! Da kann Dein Katarrh natürlich nicht heil werden. Ich bitte Dich, mache zu!“ — Ich mache das Fenster zu. — Ein dritter Besucher rät mir dringend, ins Freie zu gehen. „Nichts heilsamer für die Brust, als freie, frische Luft. Deshalb geht man ja nach dem Süden!“ Ich gehe hierauf in den Stadtpark. Der erste Bekannte, der mir dort begegnet, schilt über meinen Leichtsin, bei so einem Zustand auszugehen. Lieber sich ins Bett legen und ein paar Tage tüchtig schwitzen! Ich gehe nach Hause, lege mich ins Bett und schwitze. — Der nächste Freundesbesuch findet mich recht erschöpft: „Ich glaube, Liebster, Du nährst Dich nicht ordentlich. Tüchtig essen; wenn Du erst gekräftigt bist, heilt der Brustkrampf von selbst.“ Hernach esse ich mit dem großen Löffel. — Das mißbilligte ein anderer Freund. — „Das ginge Dir ja noch ab, daß Du Dir den Magen verderbtest! So halte doch ein bißchen Diät!“ — In ähnlicher Weise wußte jeder einen guten Rat. Der eine rät mir warme und doppelte Kleider, Wärme sei Kraft. Ich ziehe drei Beinkleider und einen Pelz an. Der andere ist für leichten, lustigen Anzug, weil auch die Poren der Haut atmen wollen. Ich hole mein Sommergewand hervor. Und so weiter. Mitten in diesem sinnigen Wechsel der einzig Beständige ist — mein Brustkrampf. Der hat Ehrgefühl, ist ein Charakter und ändert sich nicht. — Es wird am klügsten sein, wenn auch ich treu zu ihm halte, einen verlässlicheren Kameraden finde ich nicht mehr.

Jagdhunde sind für den Berufsjäger unentbehrliche Nutztiere. In diesem Sinne fällt jüngst der Verwaltungsgerichtshof eine grundsätzliche Entscheidung. Dem Berufsjäger in St. Martin (Oberösterreich) hatte die Gemeinde auf Grund des § 55 des oberösterreichischen Armengesetzes für seine zwei Jagdhunde die höhere Hundesteuer von 9 K vorgeschrieben, wogegen er den Rekurs an den Landesauschuß ergriff und damit motivierte, daß er die Hunde nicht zu seinem Vergnügen, sondern zur Ausübung seines Berufes halte, diese somit für ihn „unentbehrliche Nutztiere“ im Sinne des Gesetzes seien. Der Rekurs wurde mit der Begründung abgewiesen, daß Jagdhunde niemals als Nutztiere angesehen werden können, weil die Jagd als ein Vergnügen (Sport), nicht aber als Erwerbstätigkeit aufzufassen sei und das Jagdpersonal sich bezüglich der Hundesteuer an den Jagdherrn halten könne. Gegen diese Entscheidung führte R. Beschwerde vor dem Verwaltungsgerichtshof, der dieser Folge gab und die Besteuerungsverfügung als ungesetzlich mit der Begründung aufhob, daß der Berufsjäger häufig zur Haltung von Jagdhunden verpflichtet werde, ohne die er die Jagdaufsicht und Hege nicht ausüben und damit seiner Erwerbstätigkeit nicht nachkommen könne, weshalb Jagdhunde für ihn unentbehrliche Nutztiere seien. Rechtsirrtümlich sei auch der Hinweis auf die mögliche Ueberwälzung der Besteuerung auf den Jagdherrn, weil für eine derartige Entscheidung weder das oberösterreichische Armengesetz noch die allgemeinen Rechtsnormen eine Stütze bieten.

Die Folgen verschluckter Fruchtkerne. Das Verschlucken von Fruchtkernen, auch kleinerer, kann gefahrdrohend sein. Bei längerem Verweilen ist ein Fremdkörper nie gefahrlos, er verbindet sich mit Kalksalzen und kann dann wegen seiner Größe und Form Geschwüre und tödliche Darmverwundung erzeugen. Haben die verschluckten Fruchtkerne auch noch nicht bald nach ihrer Auf-

nahme Beschwerden verursacht, so darf dies doch nicht über die Gefahr hinwegtäuschen. Die Fruchtkerne können einerseits durch langes Liegen chronische Entzündungen und Geschwürbildungen mit daraus entstehenden Narben hervorrufen und dadurch selbst zur Ursache der Verengung des Darmkanals werden, andererseits können sie nach Jahren noch alle durch sie möglichen Erkrankungen veranlassen. Sigt der Obstern in der Speiseröhre, so ist das Hinunterstoßen in den Magen nicht ungefährlich, denn auch im Magen kann er zu allerlei Gefahren Veranlassung geben. Finden sich Obstkerne im Magen, so ist die schonendste Behandlung, sie durch Magenspülung zu entfernen. Will man spitze Kerne, zum Beispiel die der Pflaumen, unschädlich machen, so gibt man, wie man es bei anderen spitzen Fremdkörpern zu tun pflegt, Kartoffel-, Reis- oder Griesbrei, Sauerkraut oder Brot mit viel Butter, Mittel, welche die Kerne einhüllen, um so die Darmwand vor ihnen zu schützen.

Ausweisung slawischer Studenten aus Leipzig. Vor einigen Tagen hatten sich etwa zehn slawische Studenten, Serben, Russen, Armenier usw., in einem Kabarett höchst ungebührlich aufgeführt, indem sie die anwesenden Gäste als „Deutsche Schweine“ bezeichneten und sogar ein Hoch auf Frankreich ausbrachten, als Schutzleute sie zur Wache bringen wollten. Der Haupttradaumacher ist verhaftet worden. Er wird sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten haben. Zwei Mittäter haben den besseren Teil der Tapferkeit erwählt und sind geflohen. Gegen mehrere der anderen schwebt die Untersuchung. Der Verhaftete ist schon jetzt für den Zeitpunkt seiner künftigen Entlassung aus der Haft aus dem Königreich Sachsen dauernd ausgewiesen worden. Die Namen der anderen Beteiligten werden, wie man aus Leipzig berichtet, sämtlichen deutschen Hochschulen unter Mitteilung des Voralles bekanntgegeben werden, so daß man annehmen darf, sie haben die längste Zeit Deutschland mit ihrer unerwünschten Anwesenheit belästigt. „So soll es jedem Floh ergeh'n.“

Wann darf eine französische Frau Männerkleidung tragen? Darüber berichtet die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ folgendes: Es gibt bekanntlich eine französische Frau, die regelmäßig Männerkleidung trägt. Dies ist die bekannte Schriftstellerin Frau Dieulafoy. Sie ist zum Gebrauche dieser Tracht von der Pariser Polizeipräfektur ausdrücklich ermächtigt worden. Dies hat nun einen Neugierigen auf den Gedanken gebracht, bei der Präfektur anzufragen, unter welchen Bedingungen denn einer französischen Frau die Ermächtigung zum Tragen der Männerkleidung zuerteilt wird. Die Beamten der Präfektur zeigten sich dem Fragesteller gegenüber ziemlich zurückhaltend. Schließlich aber rüchten sie mit der Mitteilung heraus, es gebe nur einen einzigen gesetzlichen Grund, der Frau die Hosentracht zu erlauben, und dieser bestehe darin, daß die Frau einen Bart habe. Die Tatsache bleibt also, daß in Frankreich eine Frau mit einem Barte das Recht auf die Hosentracht hat. Die betreffende Verfügung soll noch aus der Schreckenszeit stammen.

Erklärung.

Da mir von verschiedenen Seiten berichtet wurde, dass in der letzten Zeit wiederholt Durchreisende unter Berufung auf meine Empfehlung sich an evangelische Glaubensgenossen mit der Bitte um Geldunterstützungen in zudringlichster Weise gewendet haben, erkläre ich hiemit, dass ich grundsätzlich niemanden derart empfehle. Ich bitte daher, solche Bettler entschieden abzuweisen.

Pfarrer May.

Steckenpferd- Liliennmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommersprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften zc. Desgleichen bewahrt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Die Südmärkbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Dienstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Von allen Kaffee-Surrogaten

verdienen die Fabrikate der Firma Heinrich Franck Söhne die Bevorzugung unserer Hausfrauen; auch in den besten Familien, in den feinsten Küchen hat sich dessen Erprobung bewährt.

Echt Richter's Original



! EINZIG ECHT !
NUR VON **Robert Richter**
Rossbach N^o 433.
(Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife.

Zur Adaliktur gegen Haarschwund und Krankheiten des Haarbodens verwendet man

Berger's Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit ausgezeichnetem Erfolge die Berger'schen Medizinalseifen ohne Teer: **Berger's Borax-Seife**

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Miteffer, und die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch, Naphthol und Thymol und die sonstigen in der Broschüre empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h. **Samt Anweisung.** Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung G. Hell & Comp. auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Westausstellung in Paris 1900. **En gros: G. Hell & Comp., Wien I., Biberstrasse 8.** In Cilli zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Könginshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Maschinschreibunterricht und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

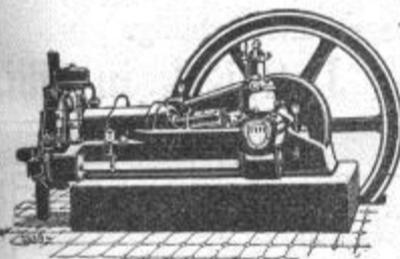
Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2 - 3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Unerreicht in Bezug auf Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und sparsam im Betriebe sind unsere

Original „OTTO“ Motoren und Lokomobilen.



Rohölmotoren, Dieselmotoren, Sauggasmotoren, komplette Sauggasanlagen.

Pospekte gratis und franko!

LANGEN & WOLF, Wien X,
Laxenburgerstrasse 53/I.

Eigenes Ingenieurbüro in Graz, Georgigasse Nr. 3.
Wiederverkäufer, Vermittler gesucht!

Milchsuppen, Breie, Brot, Kakes, Früchte und Milch

sind die Speisen, mit denen man zarte Kinder zur kräftigen Entwicklung bringen kann, Fleisch und zusammengesetzte Gerichte haben für den kindlichen Organismus nicht den Wert, den man ihnen häufig beilegt.

Man gebe den Kindern täglich Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h mit Milch und Zucker bereitet, mit Fruchtsaft oder Früchten, feiner Kuchen und Mehlspeisen mit Dr. Oetker's Backpulver und man wird über die günstigen Resultate erstaunt sein. Dr. Oetker's Präparate sind überall mit Rezeptbüchern vorrätig.

Literatur versendet auch direkt umsonst und portofrei
Dr. A. Oetker, Baden-Wien.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

REPARATUR- UND BEDACHTUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Vertreten durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Anfragen nimmt entgegen: Peter Maidl, Merkur in Cilli.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
1 Päckchen Qual prima 12 h
1 " " extrastark 24 "

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat 1 Päckchen 12 h

concentrierte

Citronen-Essenz

Marke: Max Eib
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
1/4 Flasche K 1.-
1/2 " " 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften.

